

## **Je verflaxter die Krise, um so einfacher die Lösung? Was die Suche nach Technofixen über die Gesellschaft aussagt**

**Silke Beck**

Technische Universität München

Der Beitrag fragt, warum in Krisen regelmäßig die Illusion erzeugt wird, dass sich ein globales und komplexes Problem mit einem einzigen entschlossenen Kraftakt in relativ kurzer Zeit lösen lässt. Ich illustriere diese Beobachtung am Beispiel der Klimaforschung. Je weiter die Kluft zwischen wissenschaftlich empfohlenen Emissionsreduktionen auf der einen und politisch akzeptablen Maßnahmen zu ihrer Umsetzung auf der anderen Seite wächst, um so einfacher werden die Lösungen, um diese zu schließen (Atomkraft, Carbon Removal oder Solar Radiation Management). Der Weltklimarat (IPCC) führt Negative Emissions-Technologien (NETs) ein, um zu zeigen, dass die politisch vereinbarten Ziele erreichbar sind. Es handelt sich um Technologien, die mit integrierten Modellen technisch zwar in dem Maße skalierbar sind, das zur politischen Zielerreichung erforderlich ist. Allerdings existieren die Technologien bis lang nur in den Modellen; sie sind heute noch weit von ihrer Erprobung, geschweige denn von ihrer Serienreife entfernt. In ihrer Kritik vergleichen NGOs diese mit einem „Trojanischen Pferd“. Der IPCC habe ein vermeintlich harmlos aussehendes Objekt, das Angreifer zur Tarnung verwendet, in die klimapolitischen Entwicklungspfade integriert und präsentiere diese als einzig möglichen Plan A der zukünftigen Klimapolitik. Interessanterweise projizieren sowohl Befürworter als auch Gegner von NETs ihre Hoffnungen (auf zukünftige Technologiesprünge) und Ängste (in Bezug auf ihre nicht-intendierten Folgen) auf den Technofix, mit dem das Problem ein für alle Mal mit einem Schlag gelöst werden kann. Dies führt letztlich dazu, dass die klimapolitische Diskussion von der Politik zurück in die Wissenschaft verlagert wird. Bleibt Klimapolitik folglich

zu warten, bis der Klimawandel durch die nächste Krise abgelöst wird (Niklas Luhmann)?